

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 64 Pfg.

Zeitsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Insertate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumbänder und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weixen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanenberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Lützen, Mohorn, Rittig-Roigsdorf, Münzig, Neukirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigsdorf, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshaus, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistroppe, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 127

Dienstag, den 29. Oktober 1907.

66. Jahrg.

Bei den Ergänzungswahlen zur Bezirksversammlung der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft sind die nachgenannten Herren als Vertreter der Stadt- bzw. Landgemeinden auf die Wahlperiode von 1908 bis mit 1913 gewählt worden:

I. als Vertreter der Stadtgemeinden:

Herr Bürgermeister Dr. H. Weixen,
Herr Oberjustizrat Dr. Fries-Weixen,
Herr Bürgermeister Dr. Gerle-Rosfen,
Herr Bürgermeister Kahlenberger-Wilsdruff.

II. als Vertreter der Landgemeinden:

Herr Gemeindevorstand Dickmann-Stötzig,
Herr Gutsbesitzer Moritz Herrmann-Zehren,
Herr Gemeindevorstand Döring-Burghardtswalde,
Herr Standesbeamter Pender-Obergrana,
Herr Gemeindevorstand Vogelgefang-Gratzfeld,
Herr Gutsbesitzer Hugo Tamm-Briesen,
Herr Gemeindevorstand Waltraud-Birnenitz.

Der Bezirksvertretung gehören bis Ende 1910 fernar an:

I. als Vertreter der Stadtgemeinden:

Herr Kommerzienrat Bergmann-Weixen,
Herr Justizrat Franke-Weixen,
Herr Stadtrat Graf-Weixen,
Herr Stadtrat Striegler-Weixen,
Herr Bürgermeister Dr. Bent-Lomwatsch.

II. als Vertreter der Landgemeinden:

Herr Gemeindevorstand Wegner-Zabel,
Herr Gemeindevorstand Graf-Zschendorf,
Herr Gemeindevorstand Donath-Schütz,
Herr Gemeindevorstand Zischoldt-Stötzig,
Herr Gemeindevorstand Wegner-Löbham.

Herr Gemeindevorstand Denker-Kesselsdorf.

Herr Gemeindevorstand Wegel-Birkenhain.

Für den vormaligen Bürgermeister Barthel-Siebenlehn ist auf dessen Wahlperiode bis Ende dieses Jahres der Herr Bürgermeister Wandrich-Siebenlehn als Vertreter der Stadtgemeinden gewählt worden.

Gemäß § 20 Absatz 2 der Verordnung vom 20 August 1874 die Ausführung des Gesetzes über die Organisation der Behörden für die innere Verwaltung betreffend, wird dies mit Bezug auf die demnächst stattfindende Wahl der Vertreter der Gutsbesitzervereine hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Weixen, am 23. Oktober 1907.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Montag, den 4. Oktober 1907

vormittags 1/2 12 Uhr

findet im Sitzungszimmer der amtshauptmannschaftlichen Kanzlei öffentliche

Sitzung des Bezirksausschusses

statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag im Haus für des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Weixen, am 25. Oktober 1907.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung.

Nachdem die königliche Amtshauptmannschaft zu Dresden Erhöhung des Einlagenzinsfußes auf 3 1/2 Prozent vom 1. Januar 1908 an genehmigt hat, wird solches hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Wilsdruff, am 23. Oktober 1907.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 25. Oktober 1907.

Deutsches Reich.

Der Prozeß Bülow contra Brand-Gehlen.

In dem Strafverfahren, das auf Antrag des Fürsten Bülow gegen die Schriftsteller Brand und Gehlen eingeleitet worden ist, hat die Berliner Strafkammer, wie die „Vossische Zeitung“ hört, die Hauptverhandlung auf den 6. November anberaumt.

Die Kinderstube auf dem Kriegsschiffe.

„Zum ersten Male in der Geschichte wird die Kabine eines britischen Kriegsschiffes vorübergehend in eine Kinderstube verwandelt werden.“ — so schreiben Londoner Blätter. Der Fall wird in diesen Tagen eintreten, da es sich bewahrheitet, daß der König und die Königin von Spanien ihren kleinen Sohn, den Prinzen von Asturias nach England mitzunehmen beabsichtigen. Man kann sich allerdings kaum einen größeren Gegensatz denken, als den zwischen einem Schlachtschiffe mit Panzerplatten, dreihundert Türmen und riesigen Geschützen — und dem Zimmer eines kleinen zarten und verwöhnten Babys. Das Kriegsschiff ist der „Menona“ („Der Aymonville“), der den Prinzen und die Prinzessin von Wales trägt, als sie den indischen Reiche einen Besuch abstatten. Eine Londoner Möbelfirma ist damit beauftragt, die Kabinen, die das britische Thronfolgerpaar damals bewohnte, für die Aufnahme des Königs und der Königin von Spanien und ihres Söhnchens einzurichten, und die Kabine des letzteren wird vermutlich mit all jenem duffigen und hellen Komfort ausgestattet werden, der einer richtigen englischen „Nursery“ in vornehmen Häusern eigen ist. Das spanische Königspaar und auch der kleine Prinz reisen im strengsten „Fakoguito“ und ihre Ankunft in London wird, nach den bisherigen Festsetzungen, am 29. Oktober, also am nächsten Dienstag, erwartet.

Summel, Summel!

Dr. Karl Peters, der auf seiner Vortragsreise durch Deutschland auch Karlsruhe berührt, wird von dem demokratischen Landtagsabgeordneten Professor Hermann Hummel-Karlsruhe in dem demokratischen „Saarischen Landesboten“ ein Empfang bereitet, der in seiner komischen Art schon lächerlich wirkt und Herrn Dr. Peters sicherlich köstlich amüsieren wird. Prof. Hummel schreibt wörtlich: „Herr Dr. Peters ist für uns gerichtet. Wir wollen nichts mit ihm gemein haben, nicht Luft und Sonne, nicht Brot und Salz. Aber keine Furcht! Er findet genug, die ihn hören. Sie werden kommen, die bärbeißigen dickköpfigen Deutschen, denen das Maul vom Blute triefet vom Franzosenessen, und sie, die Decadence, mit Phantastikwerken und langschüssigen Gehirnen, und der Vater

Bureaukrat mit den Kameraden vom Kriegerverein, und dann die Philister. Auch die deutschen Frauen, mit dem blondem Haar und Wasserzungen, und die im Neidermollum, und die mit dem Borgnon; alle die, welche Peter schreien, wenn ein Dienstmädchen verbotenerweise eine Wurst frisst, die übrig war, oder wenn ein besoffener Soldat seine Frau prügelt, oder wenn Arbeiter streiken, weil sie höhere Löhne wollen, oder wenn die Magd ein Kind bekommt. Sie alle werden hingehen, ihn zu sehen, den Ex-Satten der Jagodja.“ Dann schließt der Prof.: „Wir aber, wir Demokraten, die auch aus den Augen jenes armen Kindes das menschlich Daalvolle und die entsetzlichen Anklagen gegen Peters hervorlocken sehen, wir weisen es weit von uns, von solchen Zeitgenossen Belehrung anzunehmen!“

Der „tätowierte“ Korpsstudent und die katholischen Mädchen.

Ein durch seinen besonderen Geschmack schon öfter hervorgetretenes Blatt, die ultramontane „Allg. Rundschau“ in München, beklagt sich darüber, daß die studierenden Söhne wohlhabender katholischer Familien nicht den katholischen Verbänden an, sondern lieber den schlagenden Verbindungen beitreten; dann heizt es weiter: „Zu wenig wird in diesen sonst gut katholischen Kreisen bedacht, daß die Zugehörigkeit zu einer schlagenden Korporation der fast stets eintretenden Gefahr Vorschub leistet, am Glauben völlig Schiffbruch zu leiden.“ Auch die gesellschaftliche Verschämung katholischer Studenten bei den katholischen Damen läßt offenbar zu wünschen übrig. „Man kann nicht selten die Erfahrung machen, daß katholische Töchter, und auch solche in vorgerücktem Alter, für einen katholischen Studenten geringere Schätzung, selbst noch übrig haben, während ein tätowierter Korpsstudent der ein zerkhakter Bursche unschaffter zum Adgott wird.“ Es wird wirklich unvergeßlich von den katholischen Töchtern, daß sie ihre Herzen so wenig in der Gewalt haben, sie an tätowierte und zerkhachte Studioten zu verketten, statt an die braven, nicht lädierten katholischen Studenten. Da muß entschieden Wandel geschaffen werden.

Das verkannte „Hohenzollernhaus.“

Eine köstliche Rede englischer Progressivisten finden wir in der Frauenzeitung „The Ladies Realm“. Dort wird nämlich Kaiser Wilhelm als ein „Captain of Industry“ geschildert. Die Schilderung bezieht sich auf die Einrichtung und den Betrieb der Kunstoperen in Garmen und bietet insoweit nichts Neues. Der Triumphe kommt am Schlusse. Hier erfahren wir nämlich, daß der deutsche Kaiser auch Gutsbesitzer ist. Er hat nämlich in der Leipziger Straße in Berlin ein großes vierstöckiges „Gutsbesitzerhaus“ eröffnet, das „Hohenzollern“ heißt und wo

die Gutmeyer Töpferwaren verkauft werden. Da das Geheimnis nun einmal von der englischen Zeitschrift verraten worden ist, wollen wir nicht mehr länger zögern, mitzutheilen, daß wie aus bester Quelle verläutet, der Kaiser selbst oder in seiner Vertretung der Staatsminister jeden Abend Kaffeezeit macht, und daß einer der jüngeren Prinzen dazu bestimmt ist, künftig einmal die Leitung des Geschäftes zu übernehmen. Um aber das Geheimnis zu hüten, wurde das Kunstgewerbehaus „Hohenzollern“ dem deutschen Publikum bisher als ein ganz gewöhnliches Privatunternehmen ausgegeben, das unter anderem auch die Arbeiten aus Garmen verkauft.

Ein Kulturbild aus Mecklenburg.

In dem zum Veerschen Fideikommiß gehörenden Gute Bietlütze (zwischen Schwerin und Gadebusch gelegen) ist es schon lange keine Seltenheit mehr, daß einzelne grüßere Schüler auf Befehl der Gutsheerrschaft fast den ganzen Sommer vom Schulbesuch befreit werden. Die „Mecklenburger Schulzeitung“ bringt über Bietlütze einen Artikel, nach dem die dortigen Schuljungen den russischen nicht nachgeben. Bei besonderen Gelegenheiten wird in Bietlütze, so schreibt genanntes Blatt, alles was Deine hat, abkommandiert, zu Treibjahren, Kartoffelpflanzen und dergl. Ein Brief, den der Gutsinspektor von Bietlütze an den Lehrer schrieb, mag zeigen, welche Ansichten die maßgebenden Personen im Orte über ihre Machtbefugnisse den Schültern und der Schule gegenüber haben. Der Brief lautet:

„Sehr geehrter Herr S. . . ! Diejenigen Kinder, die zum Kartoffelpflanzen gebraucht werden, sollen an den Pflanztagen von der Schule frei sein. Soeben erklärt Koops Frau, Ihre Tochter hätte gesagt, Sie könnten die Kinder nicht frei geben. Im Auftrage des Herrn v. Veers habe ich die Kinder freigestellt und hat nach meiner Ansicht niemand mehr dazwischen zu reden. Mit bestem Gruß Ihr W. B. . . Bietlütze, den 6. Juni 1907.“

Nach diesem Muster wurde frisch weiter „freigestellt“, bis die Hundstage völlige Schulfreiheit brachten. Diese wurden gleich auf fünf Wochen festgelegt. Die Zeit verlor, und kraft ritterschaftlichen Nachspruchs blieb die Schule weitere 14 Tage geschlossen. Mit dem Essen aber kommt der Appetit. Gegen Ende der siebenten Ferienwochen traten sich Ritter und Lehrer nach dem bekannten Rezept: „Es hat keiner dazwischen zu reden“ hieß es: „Die Schule bleibt noch auf acht Tage geschlossen, sagen Sie das dem Pastor!“ Unmöglich konnte dieser aber als Schulsinspektor in eine weitere Verlängerung der Ferien willigen. Er beauftragte den Lehrer, in der achten Woche mit dem Unterricht zu beginnen und ersuchte Herrn v. Veers betreffend, nicht zu verhindern, daß wenigstens die einge-

„Drücklingelack!“